

## Bericht von Felicitas Flade über ihren aktuellen Aufenthalt in Namibia

(Dezember 2009)

Momentan mache ich ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Rahmen des neuen Freiwilligendienstes „kulturweit“ ([www.kulturweit.de](http://www.kulturweit.de)). „kulturweit“ ist ein Programm der Deutschen UNESCO-Kommission e.V. in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, mit dem junge Leute für ein halbes oder ganzes Jahr ins Ausland gehen können, um in den Bereichen Kultur und Bildung zu arbeiten.

Ich wohne für ein Jahr in Windhoek, der Hauptstadt Namibias und arbeite in der Ausstellungsabteilung des Nationalmuseums. Das hört sich respekt einflößend an (fand ich zumindest), darf aber nicht nach europäischen Maßstäben gemessen werden. Durch Geld-Personal- und Fachkräftemangel verfallen (zum Leidwesen derjenigen, deren Herzblut darin steckt) Sammlungen und Ausstellungen. Die Ausstellungsabteilung besteht zum Beispiel nur aus meiner Chefin (eine Südwesterin, also weiße, deutschsprechende Namibierin, Nachfahrin der Kolonialisten), einer Ethnologin, und vorübergehend mir.

Nach diversen kleineren Aufgaben wie dem Abbauen der 100-Jahre-Museum-Ausstellung und dem Sortieren der Publikationsduplikate in der Museumsbibliothek habe ich seit zwei Monaten ein eigenes Projekt: Ich richte und erweitere die kleine Musikinstrumentenausstellung. Sie wird wieder in den Schaukasten passen müssen, der so groß wie ein geräumiges Schaufenster ist, dabei könnte ich einen ganzen Raum füllen: Da gibt es die „ekola“ der Ovambo, die nur von homosexuellen Heilern gespielt werden durfte, die Rietflöten der Nama, die in Ensembles erklangen und je nach Funktion Namen und Charakter besitzen. Von den Musikbögen der San weiß niemand, wie viele Variationen es tatsächlich gibt.

Manchmal fährt eine eingeschworene Gruppe Museumsmitarbeiter, zu der ich jetzt gehöre, freitags zur vor etwa 10 Jahren geplünderten Sammlung für Kolonial-

geschichte, um aufzuräumen und zu retten, was möglich ist.

Mitte Dezember war ich auf einer Konferenz der Archive und des Bildungsministeriums (zum dem die UNESCO-Kommission in Namibia gehört) über den Widerstand in der Kolonialzeit und den Freiheitskampf. Namibia wurde 1990 unabhängig. Die anschaulichen Augenzeugenberichte und Vorstellungen wissenschaftlicher Aufsätze zum Thema waren sehr aufschlussreich. Nicht zuletzt habe ich die Präsidentschaftswahlen vor zwei Monaten hautnah miterlebt, und so lerne ich fast nebenher und aus erster Hand immer mehr über die Kultur, Geschichte und politische Lage des Landes, in dem ich lebe.

Inzwischen bin ich auch schon etwas herumgekommen. Ich durfte mit Antje auf Feldtrip gehen, als sie zu den Hereros von Okaumbaha bei Omaruru fuhr. Häuptling Zeraua ist ein beeindruckender Mensch, die Lebensweise und Gebräuche der Hereros haben mich fasziniert. Wenn man sich den Häuptling vorstellen will: etwa 70 Jahre alt, Hut, Jackett, Stock, Hose mit Bügelfalten, im Schatten auf einem Stuhl unter einem niedrigen Baum sitzend.

Auf einer Urlaubsrundreise mit Nora, meiner Mitfreiwilligen, habe ich viele der (touristischen) Sehenswürdigkeiten Namibias gesehen: Die Felsmalereien der Spitzkoppe, ein Rhinobaby im Etosha-Nationalpark, die atemberaubende Landschaft der Skelettküste. An manchen Stellen dort lagen Steinsplitter auf dem Boden, die klimperten, wenn man darüberging.

Über Weihnachten und Neujahr war ich drei Wochen in Kapstadt, um einen Afrikaanskurs zu belegen. *Hoe gaan dit? (hu chan det?) Lekker, dankie.* Und *kameelperd* heißt Giraffe. Eine merkwürdige Sprache, fast scheint es, als mache sie sich über das Deutsche lustig. Aber ich war natürlich nicht nur für den Sprachkurs in Kapstadt: Zufällig war ich auf einer Feier zur Rückkehr eines Jungen, der die Prüfungen durchlaufen hatte und zum Mann geworden

war. Alle saßen im Wohnzimmer, tranken, sangen und lachten. Weil mein Namen für die !Xhosa ein Zungenbrecher war, bekam ich einen neuen: Feniswa.

Wenn dieser Artikel erscheint, werde ich wahrscheinlich wieder in Südafrika sein, zum Zwischenseminar des Freiwilligenprogramms in Vondersdorp. Dabei fühle ich mich eigentlich sehr wohl im kleinen verschlafenen Windhoek...

Felicitas Flade